

Wortherkunft

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **49 (1993)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schichte auf die Spur bringt uns der *Hellweg*, die von Karl dem Großen angelegte Heerstraße, die von Paderborn (am Teutoburger Wald) zum Rhein führte und auf der, wie der Historiker Emil Daniels vermutet, auch Rufzeichen weitergegeben wurden: der *Hallweg*. *Einhellig* wäre ein Beschluß dann, wenn alle Stimmen den gleichen Hall (Schall) ergeben: einstimmig. *Mißhelligkeiten* sind tatsächlich Unstimmigkeiten. Ohne nachweisbaren Zusammenhang mit

hell bleiben die Wörter *behelligen* (belästigen) und *Hellebarde*.

Wenn ein Wort mehr als eine Bedeutung annimmt, verliert es leicht an Sinnenfälligkeit und Bezeichnungskraft. Daraus entsteht das Bedürfnis nach neuen Wörtern, die einen engeren Sinn enthalten. Ein solches Neuwort war *klar*, ein lateinisches Wort, das aber sehr früh übernommen und restlos eingedeutscht wurde, so daß es sich mit dem Sinn von *hell* zum Teil, aber nur zum Teil, deckt. *Paul Stichel*

Wortherkunft

Arabisches in der Kaffeetasse

Wir schreiben zwar arabische Ziffern, aber die Namen dieser Ziffern sind deutsch. Unsere Sprache hat immer wieder Wörter aus anderen Sprachen übernommen, neuerdings besonders aus dem Englischen, einstmals viel aus dem Lateinischen, dann aus dem Französischen oder Italienischen und über das Jiddische auch aus dem Hebräischen. Haben wir dagegen gar keine Wörter aus dem Arabischen?

Wir denken zwar kaum daran, aber jedesmal, wenn wir eine Tasse Kaffee trinken, nehmen wir etwas aus dem arabischen Vokabular in den Mund; denn *Kaffee* kommt vom arabischen *qahwa*. Doch kam aus Arabien früher noch mehr als der Kaffee zu uns.

Als die Mauren im Mittelalter einen großen Teil Spaniens eroberten und sich jahrhundertlang da festsetzten, war die arabische Kultur der europäischen weit voraus. Damals drangen viele Begriffe und Wörter der Araber auch in die deutsche Sprache ein. Unsere Alchimisten lernten ihr Handwerk durch die arabische *al kimia*, und wenn man in der Chemie von alkalischen Reaktionen spricht, so kommen diese von *al qali*, auf deutsch *die Asche*.

Was die arabischen Ziffern betrifft, die kennen wir ja aus der Algebra, und dieses Wort kommt von *al djibr*.

Noch so ein Wort mit *al* ist die Futterpflanze Alfalfa, die von *al fasfasah* kommt. Und der arabische Artikel *al* ist auch im *Alkohol* von *al kuhul*. Unter Alkohol verstanden die Araber allerdings etwas anderes als wir; statt ihn zu trinken, gebrauchten sie ihn als gute Chemiker vielleicht nur als Lösungsmittel für Lack, denn auch unser *Lack* kommt vom arabischen *lakk*.

Nicht leicht zu erkennen ist die arabische Herkunft unseres *Spinats* von *isfanakh*, nicht leichter jedenfalls als der Ursprung von *Marzipan* aus *mautaban*, was der Name einer arabischen Münze war.

Auch manches, womit wir uns kleiden, hat sich aus dem entwickelt, was die Araber trugen. Unsere *Joppe* kommt von *djubba*, die *Jacke* von *sakk*, der *Kittel* von *qutun*, und wenn bei diesen Kleidungsstücken die Farbe *lila* ist, dann kommt sie vom arabischen *lilac*, und das bedeutet *Flieder*.

Unter den populären Musikinstrumenten kommt die Gitarre vom arabischen *qitar* und das Tamburin von *tanbur*. Bei unserem Sofa war das arabische *suffa* ursprünglich ein Kissen auf dem Kamelsattel, und ein Kamel ist das arabische *gamal*. Wenn man bei edlen Metallen oder Steinen von *Karat* spricht, so kommt das von *qirat*; bei Schußwaffen kommt das *Kaliber* von *qalib*; und wenn wir schon bei

Wörtern sind, die mit «K» anfangen: *Kandis* kommt von *qand*, *Karaffe* von *garaff*, *Karussell* von *kurradsch*. Wir können längst nicht all die deutschen Wörter aufzählen, die aus dem Arabischen kommen; aber was die Tasse Kaffee betrifft, von der eingangs die Rede war, die ist sogar doppelt ara-

bisch. Wenn man also von einer Person sagt, sie sei eine trübe Tasse, oder wenn man sagt: «Du hast wohl nicht alle Tassen im Schrank?», dann stammen diese Tassen aus dem Ursprungsland des Kaffees, nämlich vom arabischen *tas*.

Klaus Mampell

Deutsche Sprache

Deutsch ist die Sprache der Zukunft

«Deutsch ist die Sprache der Zukunft. Französische Schüler sollten sie als erste Fremdsprache wählen. Englisch zu lernen ist recht überflüssig», behauptet der prominente französische Sprachforscher Claude Hagege. «Die sprachliche Situation in Mittel- und Osteuropa ist jetzt wieder so wie vor 800 Jahren, als die Hanse ihre Kontore im Ostraum eröffnete und so die deutsche Sprache in den ehemals slawisch besiedelten Gebieten verbreitete», sagt Hagege.

Der Linguist, der selbst 20 Sprachen spricht, hatte vor kurzem in seinem Buch «Le Souffle de la Langue» (Der Atem der Sprache) den «Gesundheitszustand» der europäischen Sprachen untersucht. Er kommt zu dem Ergebnis: Der deutschen Sprache geht es blendend. Seit dem Fall der Berliner Mauer stehen die Grenzen ihrer Verbreitung erneut offen. «Das Deutsche hat den 15 slawischen Sprachen das Grab geschaufelt. Auch wenn der Zweite Weltkrieg und die Nazi-Episode der deutschen Sprache schwer geschadet haben, findet das Deutsche heute zu seiner alten Berufung zurück, Mitteleuropa sprachlich zu beherrschen», glaubt Hagege, der Gewährsmann aus Frankreich.

Die gefestigte deutsche Demokratie, der deutsche Friedenswille und die starke deutsche Wirtschaftsmacht tragen dazu bei, die deutsche Sprache dauerhaft in Mittel- und Osteuropa zu verbreiten. «Mit militärischer Gewalt

kann ein Land seine Sprache nur vorübergehend verbreiten», meint Hagege und beruft sich auf das Beispiel Rußland. Ein erstes Anzeichen für die kommende Vormachtstellung des Deutschen ist die Tatsache, daß der tschechische Schulminister vor kurzem Deutsch zum Abiturfach machte, während er Englisch als Prüfungsfach fallen ließ.

Der Linguist ist überzeugt, daß das Englische nicht die Universalsprache der Zukunft sein wird. In seinen Augen beruht dessen heutige Vorherrschaft im Handel und in einigen Bereichen der Wissenschaft auf der Wirtschaftsmacht der USA und auf der zur Zeit noch vorhandenen Bereitschaft der Japaner, sich zur Abwicklung ihrer Geschäfte einer Primitivform der englischen Sprache zu bedienen. «Die amerikanische Wirtschaftsmacht wird immer brüchiger, und die Zahl der spanischsprechenden Amerikaner wird immer größer. Das wird zweifellos die Verbreitung der englischen Sprache in der Welt stark zurückgehen lassen», meint Hagege. Auch sei anzunehmen, daß die Japaner eines Tages nicht mehr nur ihre Technik verkaufen, sondern auch ihre Kultur verbreiten wollen.

Dem Französischen räumt Hagege nur Chancen im Mittelmeerraum ein: «Die italienische und spanische Oberschicht beherrscht das Französische noch weitgehend.»

(«California Staats-Zeitung»)